

# Brünn – von der frühmittelalterlichen Agglomeration zur Residenzstadt des Spätmittelalters

Rudolf Procházka, David Merta, Peter Kováčik, Marek Peška

*Mähren; Mittelalter; Brno; Urbanisierung*

Fast 20 Jahre ununterbrochener Beobachtung der zahlreichen Bodeneingriffe besonders im Stadtkern von Brno (Brünn) brachte viele Informationen, die unser Bild vom Urbanisierungsprozess eines der hervorragendsten Zentren im historischen Land Morava (Mähren) bedeutend konkretisierte. Seit 1993, als es gelang, eine spezialisierte Organisation mit einem Team von meist jungen Archäologen zu bilden, kam es zum quantitativen wie qualitativen Aufschwung der Rettungsgrabungen. Sie orientieren sich – der Bautätigkeit folgend – hauptsächlich auf das Gebiet, das im Rahmen der historischen Bebauung als „Stadtkern“ bezeichnet wird, das heisst, auf das von der Stadtmauer umgebene Areal. Viel schlechter sind wir über die Siedlungsentwicklung in den sogenannten historischen Vorstädten informiert, trotzdem wissen wir heute viel mehr über die präurbane Entwicklung der Siedlung als noch vor zehn Jahren, als wir die Ergebnisse unserer Forschungen erstmals auf der Konferenz „Medieval Europe 1992“ in York vorgestellt haben.

Seit fünf Jahren überwacht der Verein „Archagia“ fast jeden Bodeneingriff im Stadtkern. Ausser einigen im zeitlichen Vorlauf realisierten Flächengrabungen handelt es sich um Bautätigkeiten, die durch Rekonstruktion und durch den Ausbau der Infrastruktur der Stadt ausgelöst wurden. Dazu kommt ein langjähriges, für Brno typisches Projekt: die Untersuchung der verfallenen Keller der Häuser, die dem grossen Umbau der Stadt Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind. Dabei legen die vom Magistrat beauftragten Firmen mehrere Suchsondagen um einzelne Hausblöcke an, die sorgfältig überwacht und womöglich auch archäologisch gegraben, jetzt

schon wertvolle Informationen für den Grossteil des Stadtkerns erbringen (Procházka 2000; Merta et al. 2000a; 2001).

Brno befindet sich am Rande des fruchtbaren südmährischen Altsiedellandes, nahe am Zusammenfluss der zwei kleinen Flüsse Svatka und Svitava, und ist von drei Seiten von Ausläufern der Hochebenen umgeben. Zumindest seit dem Frühmittelalter befand sich hier der Kreuzungspunkt mehrerer, wenn auch nicht bedeutender Handelswege, die Süd- und Südosteuropa mit nördlicher liegenden Ländern, besonders Böhmen, Polen und Skandinavien, verbanden.

Im 8.–10. Jahrhundert bildete der Burgwall Staré Zámky bei Líšeň (heute eine Vorstadt sieben Kilometer nordöstlich des Stadtzentrums) den Mittelpunkt der Region; er überlebte sogar die Brandkatastrophe am Anfang des 10. Jahrhunderts noch um ungefähr ein Jahrhundert. Aber schon um die Wende des 10./11. Jahrhunderts verschob sich der Schwerpunkt zur Furt durch die Svatka an die Stelle, die seit dem 13. Jahrhundert Staré Brno (Alt Brünn) genannt wird. Hier, höchstwahrscheinlich auf einer Svatka-Insel, entstand spätestens nach der Eroberung Mährens durch den böhmischen Fürst Oldřich und dessen Sohn Břetislav I., wahrscheinlich im Jahr 1019 eine Holz-Erde-Burg, deren Befestigung 1999 bei einer Rettungsgrabung in der Křídlovická-Gasse erfasst wurde. In diesem Areal befand sich die St. Prokop-Kirche, deren Anfänge vor 1200 aber unsicher bleiben. Jenseits des nördlichen Flussarms wurde eine noch vorromantische Rotunde freigelegt, die in romanischer und gotischer Zeit gründlich umgebaut wurde. Möglicherweise handelte es sich hier um den Mittelpunkt des Brünner Grosspfarrbezirkes



Abb. 1: Die Siedlungsagglomeration von Brno. A Zentralort des 10.–12. Jahrhunderts in Staré Brno; B, C andere damals besiedelte Räume; D, E Siedlungen des 12. Jahrhunderts im Areal der späteren Stadt; 1 St. Prokopius; 2 Marienkirche; 3 St. Peter; 4 St. Michael und Dominikanerkloster; 5 Burg Spielberg; 6 St. Jakob; 7 Marienkirche mit Dominikanerinnenkloster; 8 St. Nikolaus; 9 königliche Marienkappelle; 10 St. Johann Evangelist und St. Johann der Täufer mit Minoritenkloster; 11 Dominikanerinnen bei St. Anna; 12 Allerheiligenkirche; 13 Johanniterkommende; 14 Zisterziensierkloster mit Maria-Himmelfahrtskirche; 15 St. Anton und Wenzel; 16 St. Thomas mit dem Augustinerkloster; 17 St. Martin; 18 jüdische Synagoge.



Abb. 2: Stadtkern von Brno. 1–44 Fundplätze mit Relikten von Holz- (grau) und Steinhäusern (schwarz); 45–51 wichtige Sakralbauten.



0 250 m

Abb. 3: Brno, archäologisch untersuchte Flächen. Hellgrau: bis 1993 (meist Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften in Brno); schwarz: bis 1997 (Bodendenkmalpflege von Brno); mittelgrau: bis 2002 (Archaia Brno).



Abb. 4: Brno, Hausblock zwischen Dominikánská-, Mečová- und Starobrněnská-Strasse mit freigelegten Strukturen; dunkelgrau: Erdkeller; schwarz: Steinhäuser mit Kellern (hellgrau).

des 11.–12. Jahrhunderts. Das älteste Gräberfeld wurde durch den Friedhof des hier im 14. Jahrhundert entstandenen Hospitals des Altbrünner Zisterzienserinnenklosters fast vernichtet. Auf dem rechten Ufer des südlichen Hauptarmes der Svatka kennen wir bisher

zwei Siedlungsbereiche des 11.–12. Jahrhunderts entlang dem Weg nach Süden, Richtung Wien, die vor allem den wirtschaftlichen Bestandteil des Suburbiums bildeten (Cejnková et al. 1984; Procházka 2000). Eine weitere Siedlung, sicher ebenfalls ein wichtiger Teil

der přemyslidischen Agglomeration, wurde etwa 1,5 km weiter nordöstlich im Bereich der späteren Vorstadt um die Křenová-Straße (die sogenannte Krona) erfasst; ausser einer mehrperiodigen, urgeschichtlichen Niederlassung wurde hier die Kontinuität der Besiedlung seit dem 8. Jahrhundert gesichert.

Gleich nach dem Anschluss Mährens an den přemyslidischen Staat stellte Brno eines der beiden wichtigsten Zentren Mährens dar. Die erste schriftliche Nachricht, zum Jahr 1091, enthält die Chronik des Kosmas aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts. Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts befand sich in Brno kontinuierlich der Sitz der Nebenlinie der přemyslidischen Dynastie, nach 1200 bis 1411 wurde Brno dann der Hauptsitz des Markgrafen.

Sicher im Zusammenhang mit dem damaligen wirtschaftlichen Aufschwung dehnte sich seit dem 12. Jahrhundert die slawische Besiedlung auch in die südliche Hälfte der späteren Stadt aus, das heisst auf eine geneigte Ebene am Fuss der Anhöhen von Spielberg und Petrov. Auf dem letztgenannten felsigen Hügel gründete man höchstwahrscheinlich noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die einschiffige Kirche St. Peter. Während der Grabungen vor zehn Jahren wurden auch in der Umgebung nicht allzu dichte Spuren der gleichzeitigen Siedlung freigelegt. In der Starobrněnská- und Radnická-Gasse kamen in der Verfüllung von eingetieften Backöfen mehrere Schmelzriegel zutage, die wahrscheinlich zur Silberverarbeitung dienten. Man kann auch vermuten, dass jüngst auf dem Svoboda-Platz festgestellten Reste von Eisenverarbeitung, begleitet von Keramik der Zeit knapp nach 1200, mit der beschriebenen präurbanen Siedlungsstruktur im Zusammenhang stehen (Merta et al. 2000b; Procházka 2000).

Eine gründliche Veränderung begann zu Anfang des 13. Jahrhunderts, als sich Deutsche und Romanen nördlich der älteren slawischen Niederlassung ansiedelten. Die neue Doppelsiedlung entwickelte sich unter Dominanz der Deutschen, die meist aus den Alpenländern, vor allem aus Niederösterreich stammten, zur einer institutionellen Stadt. Schon zwischen 1201 und 1222 wurde die zweite Pfarrkirche St. Jakob gegründet, spätestens 1231 diente den Romanen die Nikolauskapelle. Beide Sakralbauten wurden in letzter Zeit archäologisch untersucht. Eine kleine Grabung brachte zwei ältere Bauphasen der Jakobskirche

zutage, die gegenüber dem heutigen, spätgotischen Bau ein wenig nach Norden verschoben waren. Der ganz freigelegte Grundriss der Nikolauskapelle stammt erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; es gingen ihm nicht nur die schon erwähnten Eisenverarbeitungsspuren voraus, sondern auch ein ebenerdiges Gebäude auf steinernen Grundmauern. Wo sich die älteste Kirche befand, bleibt bisher ein Rätsel (Bretholz 1911; Merta et al. 2000b; Procházka 2000).

Die Peterskirche, der Mittelpunkt des zweiten Pfarrbezirkes, wurde in der 1. Hälfte des 13. Jahrhundert in eine dreischiffige Basilika mit zwei Westtürmen umgebaut. Als Filialkirche war ihr zu einem unbekanntem Zeitpunkt die St. Michaelskapelle unterstellt worden, die Markgraf Přemysl in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts den Dominikanern schenkte.

Das Areal, das noch vor 1250 mit einer Stadtmauer umschlossen wurde, war bereits 1230 ziemlich intensiv genutzt, weil den damals gegründeten Mendikantenklöstern (Franziskaner/Minoriten und Dominikaner) schon eine dichte Besiedlung vorausging. Im Falle des Minoritenklosters handelte es sich sogar um ein unterkellertes Steinhaus, das möglicherweise eine Zeit lang von den Mönchen benutzt wurde. Ein ebenerdiger Steinbau, älter als der frühgotische Abschnitt des Kreuzgangs, wurde auch im Hof des Kreuzgangs des Dominikanerklosters gefunden.

Die erste, wichtigste Periode der rechtlichen Entwicklung von Brno fand ihren Abschluss im berühmten Stadtrechtsprivileg König Wenzels von 1243, das sich vor allem an die österreichischen Vorlagen aus Wien und Enns anschloss (Flodr 1990–93).

Der Mauerring umschloss 36,5 ha bebaute Fläche. Der Innenraum des abgerundeten Grundrisspolygons wurden von zwei Hauptplätzen geprägt. Der südliche, in Quellen des 13. Jahrhunderts *forum antiquum* genannte Platz dürfte Nachfolger eines präurbanen Marktplatzes sein. Bestimmend scheint die paarweise Führung der Hauptstraßen gewesen zu sein, die von den beiden Märkten zu jedem Tor führten. Aufgrund der bisherigen Kenntnisse vermuten wir, dass der Ausbau des Grundrisses mit einigen Ausnahmen schon früh in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert abgeschlossen wurde. Ältere, die historische Straßenflucht überschreitende Gebäude wurden im Südteil des Svoboda-Platzes und in der

Südwestecke des Dominikanerplatzes erfasst; die kleinen Sondagen erlauben leider bisher keine ausführliche Interpretation. Bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der Jakobsfriedhof um die Fläche von zwei abgerissenen Holzhäusern vergrößert.

Eine ganz spezielle Situation bildet das Judenviertel in der Südostecke des Stadtareals. Die archäologischen Funde, die durch Schriftquellen des 14. Jahrhunderts unterstützt werden, zeigen eine nur allmähliche Vergrößerung des jüdischen Besitzes. Noch in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts arbeitete mitten im Areal der späteren Judenniederlassung ein Kalkofen, der wahrscheinlich einem Christen gehörte.

Wichtige Informationen gewannen wir über die Parzellenbebauung. Die traditionellen, ebenerdigen Pfostenhäuser und die vermuteten Blockbauten der Vorlokationszeit hielten sich offenbar länger im Südteil der Stadt, wo man in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts auch verschiedene Werkstätten, vor allem Kalk- und Backöfen, an der Straßenflucht unterbrachte. Ein Novum stellten demgegenüber unterkellerte Holz-Erde-Häuser vor, mehrheitlich Ständerbauten, von denen die ältesten schon in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts entstanden und die sich bald in die ganze Stadt verbreiteten. Ihre meist holzausgesteiften Keller befanden sich oft rückwärtig in den Hofstätten; man kann deshalb für die Frühzeit an eine hofartige, nicht ganz geschlossene Bebauung denken, bei der das Wohnhaus nicht unbedingt an der Straßenflucht stehen musste (Procházka 1996).

Die frühesten Steinhäuser stammen allerdings schon aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ausser dem schon erwähnten Haus im Minoritenkloster galt besondere Aufmerksamkeit dem hervorragenden, nicht unterkellerten Haus Radnická-Gasse 8, mit einem quadratischen Turm in der Nordostecke der Parzelle, an der Straßenflucht. Zum durchgängigen Ausbau von Steinhäusern, die wir meist nur im Niveau der Keller kennen, kam es jedoch erst in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert, wobei sie oft ältere Holz-Erde-Häuser ersetzten (z. B. Dominikánská-Straße 5 und 7). Die Kernbauten mit ihrem einfachen, selten zweiteiligen Grundriss standen meist, aber nicht immer, an der Straßenfront. Eines der mit 20 x 10 m Grundfläche grössten Häuser befand sich auf der Nordseite des Dominikanerplatzes. Für bautechnische Elemente

wurden schmale Ziegel benutzt (Merta 2001). Als Innovation werden schon seit dem frühen 13. Jahrhundert Kloaken fassbar, die dank dem meist niedrigen Grundwasserniveau und dem Lössboden eine Tiefe von mehreren Metern erreichten (höchstens um 10 m). Sie befinden sich ohne erkennbares System in den Parzellenhöfen. Nach gewisser Zeit, die meist nicht über einen keramischen Horizont hinausreichte, wurde die bisherige Kloake verfüllt und eine neue gegraben. Über die Wasserversorgung werden wir in der frühesten Zeit der Stadt nur spärlich informiert. Die ersten Steinbrunnen werden in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde eine erste Wasserleitung erbaut, die die öffentlichen Brunnen mit Trinkwasser versorgte.

Die älteste Klosterarchitektur zeigt sich jeweils in der ersten Bauphase von Minoriten- wie Dominikanerkloster mit einem oder zwei rechteckigen Gebäuden am späteren Kreuzgang, das jeweils schmale, noch spätromanisch gerundete Fenster aufweist (Procházka/ Loskotová 1996).

Nicht allzu einfach entwickelte sich die Situation der Herrschersitze. Höchstwahrscheinlich war die Burg von Alt-Brünn um 1200 in Verfall geraten. Die Vorstellung, dass man schon Anfang des 13. Jahrhunderts mit einem Markgrafenhof auf dem Petersberg rechnen dürfte, bleibt nach bisherigem Forschungsstand lediglich eine kühne Hypothese, die durch Quellen des 13.–14. Jahrhunderts keineswegs zu beweisen ist. Jedenfalls sind Aufenthalte des Königs schon für die Jahre 1234 und 1240 im Haus des Münzmeisters belegt, und im ersten Viertel desselben Jahrhunderts erbaute Markgraf Vladislav Jindřich die Burg Veveří, 11 km nordwestlich von Brno. Auch die Burg Spielberg, die König Přemysl Ottokar II. vor 1277 auf einer Anhöhe am Westrand der Stadt erbaute, war nie der einzige Sitz des Landesherren in Brno. König Wenzel II. wohnte um 1300 in einem Patrizierhaus wahrscheinlich auf dem Dominikanerplatz, in unmittelbarer Nähe gründete er die Marienkapelle. Mehrere Stadtparzellen waren im Besitz späterer Herrscher aus dem Haus Luxemburg (Cejnková et al. 1995; Flodrová 1995; Procházka 2000).

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Innenstadt von Brno dicht bebaut und von einem Gürtel von vollentwickelten Vorstädten umgeben; sie erreichte insgesamt

wenigstens 8000 Einwohner (Vičar 1965; 1966). Brüner Recht bekamen mehrere Städte, so dass man vom Rechtssprengel von Brno sprechen kann. Neben Olomouc (Olmütz) war es die bedeutendste Stadt von Mähren, die ihre Bedeutung nie verlor.

## Literaturverzeichnis

- Bretholz 1911 B. Bretholz, *Geschichte der Stadt Brünn*, Brno, 1911.
- Cejnková et al. 1984 D. Cejnková/Z. Měřinský/L. Sulitková, „K problematice počátků města Brna“, in: *Československý časopis historický* 32, 1984, 250–270.
- Cejnková et al. 1995 D. Cejnková/I. Loskotová/M. Plaček, „Předběžné výsledky archeologického výzkumu Špilberku“, in: *Brno v minulosti a dnes* 13, 1995, 150–160.
- Flodr 1990–93 M. Flodr, *Právní kniha města Brna z poloviny 14. století*, I–III, Brno, 1990–93.
- Flodrová 1995 M. Flodrová, „Královský a „markraběcí“ dům v Brně“, in: *Brno v minulosti a dnes* 13, 1995, 65–89.
- Merta et al. 2000a D. Merta/M. Peška/R. Procházka/J. Sadílek, „Předběžné výsledky záchranných archeologických výzkumů v Brně v roce 1999“, in: *Přehled výzkumů* 41, 2000, 25–62.
- Merta et al. 2000b D. Merta/M. Peška/J. Sadílek/K. Urbánková, „Kostel sv. Mikuláše na Dolním trhu v Brně“, in: *Brno v minulosti a dnes* 15, 2000, 107–132.
- Merta 2001 D. Merta, „Nejstarší měšťanská kamenná architektura v Brně“, in: *Průzkumy památek* 8/2, 2001, 41–60.
- Merta et al. 2001 D. Merta/M. Peška/R. Procházka/J. Sadílek, „Předběžné výsledky záchranných archeologických výzkumů v Brně v roce 2000“, in: *Přehled výzkumů* 42, 2001, 75–107.
- Procházka/Loskotová 1996 R. Procházka/I. Loskotová, „Die archäologische Erforschung der Bettelordensklöster in Brno“, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 12, 1996, 251–259.
- Procházka 1996 R. Procházka, „Zur Frage der ältesten Bebauung in den südmährischen Städten“, in: *Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa* (= Památky archeologické, Supplementum 6), Praha, 1996, 120–141.
- Procházka 2000 R. Procházka, „Zrod středověkého města na příkladu Brna (K otázce odrazu společenské změny v archeologických pramenech)“, in: *Medievalia archaeologica* 2, 2000, 7–158.
- Vičar 1965 O. Vičar, „Místopis Brna v polovici 14. století (prostor uvnitř městských hradeb)“, in: *Brno v minulosti a dnes* 7, 1965, 242–291.
- Vičar 1966 O. Vičar, „Místopis Brna v polovici 14. století (Předměstí)“, in: *Brno v minulosti a dnes* 8, 1966, 226–273.

### Anschrift der Autoren

Rudolf Procházka, David Merta, Peter Kováčik, Marek Peska  
 Archaia Brno, Staré 18/20, CZ–60200 Brno  
 brno@archaia.cz